

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 53

Artikel: 1912
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444321>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1912.

Das erste Dutzend des Jahrhunderts
Beginnt, doch wenig man bewundern's.
Es war bis jetzt Pandorakiste
Voll böser Dinge, wüßt und trift.
Vielleicht, wenn sich erfüllt die 12
Wird's etwas bess're Zeit! Gott helf!
Der Wein, der diesmal gut geraten,
Sport an zu neuen Heldenaten.
Wenn Eng- und Deutschland klüglich sind,
So nehmen sie sich nicht beim Grind,
Beschränkend sich auf's Weiter-Rüften,
Zu schützen anderer Leute Küten.
Das andre wird der Forrer machen
Und unser Schweizerland bewachen.
Mög' er zu rot, zu schwarz nicht lehn,
Dann wird's à tempo weitergehn.

-ee-

Die Säbelsperre.

(Silvestertraum eines Berliner.)

Hurrah! Die Säbelsperre ist erfunden!
Die Plempe kriegt kein Zivilist heraus.
Und plagt er sich auch 24 Stunden, —
Der Schnecke gleich klebt sie in ihrem Haus.

Der scharfe Stahl springt nur aus dem Gewahrsam,
Wenn es sein Träger will, — ein jäher Blitz,
Und schon rinnt — vide! — leider nicht zu Sparfam
Das Blut vom Opfer eines Brüfewitz.

Die Säbelsperre! Welche Perspektive!
Nicht auszudenken wär die schöne Zeit!
Man wüßte endlich, wie der Hase liefe
Und keinen Jagow gäb' es weit und breit!

Gabriele d'Annunzio in Tripolis.

Ein Monolog-Sonett vom Kriegsschauplatzlein
in 4 Gelätzlein.

Vom Lotterpfluß, umkolt von schwülen Düften,
Erhebt sich Jung-Italiens Homer.

„Ich komm, ich komm! ächzt er, mein stolzes Heer!“
Und wiegt sich in den dünnen Dichterbüten.

„Per bacco! Ich bring' Euch den Sieg daher!
Und künd' der Welt es, der perplex verblüfften,
Daß tutti quanti, die uns Feind, sich giften,
Derweil ich neue Oden Euch gebär!“

Vor meines Augenpaars Vernichtungsbränden
Sinkt Tripolis in Staub! Das Vaterland
Trägt Gabrielen stolz auf Römerhänden!

„Direktor eines Siegsbericht-Verband —
Das wird den Dauer-Dalles mir beenden
Und meinen Beutel füllen bis zum Rand!“ — ee-

Ich bin der düstler Schreier
Und finde es schauderös,
Daß schon der Beginn des Jahres
Uns macht so nerviös.
Grad wenn man am meisten brauchet
Den schönen Mammon Geld,
Da ist es in unsern Kassen
Am allerärgsten bestellt.

Jetzt regnet es Nölli nach Noten
Und Steuern in jeder Gestalt,
Ach hätt ich nur Geld in den Pfoten,
Bald wäre dann Alles bezahlt.

Die schrecklichen Elemente
Sind uns vom Teufel gesandt,
Die Nölliflut und die Geldnot:
Uberschwemmt und abgebrannt!

Die Hauskapelle.

Unortographische Nationalratsglossen.
Nur frisch drauf los Ihr Allesrüger,
Wird auch die Harmonie wie neulich,
Mitunter etwas Grimmig, Greulich;
Ein harter Grund braucht berbe Pflüger.
Drauf los geredet; wie's auch sei, —
Dem Moloch stets ein kräftig Mäine;
Der Sigg wird zwar nicht leicht Euch sein,
Doch sprecht Ihr Euch das Brüütlein frey.
Fahrt nur so fort Ihr wackern Brüller!
Denn wird's kein Jäggi so wird's ein Kleibel
Langt's nicht zum Maß, so doch zum Seidel,
S'ist jeder seines Glückes — Müller. L.

Musikhäuser der Zukunft.

Mir wurde schon Trari-Trara,
Wenn ich ein Grammophonhaus sah.
Nun soll ein Symphoniehaus gar
Alldeutschland kriegen nächstes Jahr,
Bald wird zum Tempel der Sonaten
Durch Varussümpfe froh man waten.
Die Jugendhalle — echt modern! —
Ist sicher auch nicht mehr so fern.
Die Trio-Kemenate muß
Nuch kommen, manchem zum Verdruß,
Die „Rindertotenlieder“-Riste
Ist fertig schon im Rohgerüste.
Die a Capello-Chor Kapell'
Im Handumdrehen ist zur Stettl',
Und die Balladenburg — na ja! —
Schon wegen Gura ist bald da.
Desgleichen auch die Zither-Orche
Klatsch Beifall, Mensch dazwischen schnarzel!

-ee-

Ladislav an Stanislaus.

Main läper Bruother Stanislaus, pevohr taß alti Jahr ist auß, vom
Wexel teß naien Jahres an — dü lettre dö schangsch de nouvel äne —
wihl ich, wies friher schon geschehen, son ahlem Meglichen mit Tier
schbrechen; wir hapen woll Gruntzu friten zlein unt törphen taß Elferjahr
penetein, droz bäbtlicher motu proprien, taß m8 unz gabr nix — tout
le rien, wir stehen wie ihmer auprecht ta, droz Hirdepriev, Endzüklika.
tenn was ther Bapfcht an Ordnen tut, pevolgen wir nit abiolut; waß 4
unz nit paßt gratezu, wirth gändert — chacun a son gout — wir laßen
nit in ahlen Sätzen son Rom unz ihmer zwütschget schwätzen unt tenggen
da mit Recht und Fug: Wir lünt unz selbichten Babicht genug.

Mir händ in unzrem Schweizerland tokumendiert gans imbosant, taß
mir auph able können zählen, wenz gilt ten richdigen Mann tzu wählen.
So händ tie beuden Räte in Bern, tie Nazional unt Standesherrn, droz
leiner guet katolilichen Nota 1 stimmig gwählt ten Giuseppe Motta in
unzren höheren Punterat; tas war bigolcht eine flotte Tat, taßman solch
wrisches junges Blut tem wagglichten Körper 1 imbfen tut auph taß er
sich nit gans ferflache, tie Rebligton ist Nepenfache, tie Hauptflach icht
1 heller Kobf, 1 Feint son jetem alten Zobf, tas Herz 4s Folk am rechten
Fleck, sonst hät es weiter keinen Zweck.

Tzum Schluß mein läper Stanislaus, wünsch ich Tier tzum neien
Jahre: Jag auß tem Kobf die Grillen aus, toch nicht tzugleich tie Fahre.
Üeb ihmer 3 unt Rötlichkeit piß in tein kibles Grab unt weuche keinen
digitum ab deus cursus ab, tann pleibst tu vroh jahrein unt aus wie ich
tein 3r

Ladislav.

Neujahr.

Die klugen Menschen haben's so gemacht,
Daß immer nach 365 Tagen
Die Winterglocken eine andre Tonart schlagen
Zum letzten Mal in stiller Mitternacht.
Und jeder wird von ihrem Läuten wach,
Und fählt im Augenblick mehr als gewöhnlich
Doch bald wird er der alte Adam und persönlich
Und taumelt weiter seinem Phantom nach.
Nicht mancher ist's, der auf der Höhe steht
Und sich ans Herz faßt und den Odem spüret,
Der diese kleine Welt im Kreise fähret
Den Geist erfäht, der durch das Weltall weht.
Ach, unter ihm die ewig gleiche Zeit,
Der leuchtende Palast — die dunkle Kammer
Das alte Uebermaß von Freud u. Jammer
Und selten jetzt noch edle Menschlichkeit.
Was rollt ihr, Jahre, unaufhaltsam fort,
Und immer sind wir noch Kain und Abel;
Mit schön'rem Firnis nur das alte Babel
Voll Haß und Neid und Bruder mord!
Ihr rollt und fliehet in alle Ewigkeit
Und laßt ewig gleich der Menschen Geister
Ein sinnlos Chaos ohne Herr und Meister
Und drüber still und herzlos strömt die Zeit!

Pro Memoria.

Das Jahr ist um — das Jahr beginnt,
Es wiederholt sich der Reihgen;
Und weil's um diese Zeit Mode ist,
So will auch ich prophezeien.
Und die Kälte tritt ein, und es fällt der Schnee
Wers kann, bleibt beim Ofen, beim warmen;
Durch alle Zeitungen tönt nun der Schrei:
„Gedenkt doch der Böglein, der armen!“
Und der Frühling setzt ein und alles grünet
Im Schmuck prangt schon die Natur;
Und durch alle Zeitungen tönet der Schrei:
„Schont die Blumen im Wald und der Flur!“
Und die Saat ist reif — es naht der Herbst
Und Menschen und Zugtiere frohnen;
Und durch alle Zeitungen tönet der Schrei:
„Die Zugtiere besser zu schonen!“
Und das Herbstklaub fällt es pfeift der Wind,
Das Jagdhorn im Walde schrillt;
Und durch alle Zeitungen tönet der Schrei:
„D' schonet, o schonet das Wild!“
Und das Jahr ist um, und das Jahr beginnt,
Und eins ist wirklich nicht ohne —
Durch keine Zeitung tönte der Schrei:
„Daß der Mensch auch den Menschen schonet!“

Liebeth.

Druckfehler.

Wie es hin und wieder bei Erbschaften,
gab es auch hier für die verschiednen Erb-
berechtigten ungleiche Kelle.

Chueri: Es schwinnt wieder ein, eme so
en unzigeit Sohrang; de nächst hunt
ieß denn so wie so besser, funderheitli
mit dem neue „Zivilgesetz“.

Rägel: „Me göh mer au äweg! d'Avlikate
hö mer's nu scho g'uet ukwendig! Es
vergahst ja ken Tag, wo nid ä paar
drüber brediged; wemer 'nüd kennti,
wur mer grad meine, sie brächstid em's
Himmelrich uf eme Teller.“

Chueri: „Sie thüte mr würkli sälber au
ä dht z'ichön zwütschere vo dere neue
Grechtigkeit. Uebriged ist jo e so es
Gfeg nu für diene, wo Streit händ,
die andere chömed mit ihrem Privat-
zivilgesetzbuech us.“

Rägel: „Säb isch fir Lebzig gfi und Tröler
werded nie eis und wenn s'ganz Schöche
neui Gfeg machid.“

Chueri: „Über d'Hauptfach ist gleich bi
dem neue Gfeg, daß mer iez denn in
euserem chline Land nüme cha uf 25
verschiede Sorte bshiffte werde, wenn
er recht hät.“

Rägel: „Ihr meined nu na uf eini?“

Chueri: „Daß Ihr ä windigs Zuetroue
zun allne moderne Artikle händ, säb
weiß i scho lang, daß Ihr harbingäge
ä so en verböhrete Veflümist —“

Rägel: „Ae jo en Injulie jäged er mer
under em neue Gfeg nüme, Chilereli,
sust undersschüß ich Eu im Selnau äne
und säb undersschüß ich Eu.“

Chueri: „Säb chönder erst bi der neue
Straßprojektur, Rägel, wenn 's J nit
macht. Es ist nu guet, daß diefäb nonig
sind ist, sust wenn sie sie ä no grad
ifilehrid, so niehm vor luter einheitlicher
Grechtigkeit alls denand am Chrage,
wenn däweg scho juristisch Chapazlitete
wien Ihr sind, nüme drus chönd.“

Rägel: Wenn Ihr nit bessers chönd weber
ein am letzte Tag na derig trurig
Schlöterkig ahänke, so lönd I's Neu-
jahr minetwege vo der Sanitetsbolizei
so weuße, wege mir bruched Ihr nid
brezig ä so giund gfi und säb brucheder.“

Chueri: „Schnitzed mit zum Sentenz nid
no a wie en alti Holzchag. Es heißt
i der Gschriß jo: Friede auf Erden
und an den Menschern ein Wohlge-
fallen. Au revoir, Rägel, schnarckid
guet übere.“